

L a i s, Hermann, *Dogmatik I.* (Berckers Theologische Grundrisse Bd. IV.) Kevelaer, Butzon u. Bercker, 1965. 8°, 284 S. – Ln. DM 14,80.

Innerhalb der Reihe »Berckers Theologische Grundrisse« legt der Dillinger Dogmatiker Hermann Lais den ersten Band einer auf zwei Bände berechneten Dogmatik vor. Er umfaßt neben einer knappen Einführung in die dogmatische Prinzipienlehre die vier Hauptstücke der Gottes- und Schöpfungslehre, der Erlösungs- und Gnadenlehre (nebst der Mariologie). Es ist beachtlich, daß der Vf. diese umfangreiche Materie auf einem relativ so begrenzten Raum sachgemäß zusammenzufassen weiß. Das gelingt ihm durch eine Beschränkung auf die Kernsätze des Dogmas wie durch eine strenge Konzentration der Darstellung und Gedankenführung auf das Wesentliche der kirchlichen Lehre. Begreiflicherweise müssen dabei die dogmengeschichtlichen Erklärungen wie die weiteren Ausfaltungen in das Gebiet der denkerischen und existentiellen Aneignung der Glaubenswahrheit zurücktreten, obgleich gerade auf die aktuellen Fragestellungen immer wieder Bezug genommen ist. Vor die Notwendigkeit der Begrenzung gestellt, entschied sich der Vf. offensichtlich für die Bevorzugung des positiven Anliegens der Dogmatik, d. h. für die Darlegung der biblischen Herkunft und der objektiven Struktur der Glaubenswahrheit. Für dieses Verfahren sind die den einzelnen Hauptstücken vorangestellten oder eingefügten »bibeltheologischen Überblicke« besonders charakteristisch. Aus dem Wurzelbereich der biblischen Offenbarungszeugnisse zieht dann aber auch die Darstellung der Lehre im einzelnen ihre Kraft und Lebendigkeit. Das zeigt sich u. a. in der Gotteslehre durch die eigene Thematisierung der »Lebendigkeit Gottes« (59 ff.), die sofort auch den Weltbezug Gottes in Schöpfung und Erlösung aufdeckt. Der selben Grundvorstellung entspricht die Hervorhebung der göttlichen Offenbarungspädagogik in der Erschließung des Geheimnisses der Dreifaltigkeit wie die theologische Deutung des innertrinitarischen Lebens als vollendeter Gemeinschaft der Personen in Hingabe und Selbstbewahrung.

Daß es dem Autor gelingt, auch die neuere Problematik aufzugreifen und theologisch zu verarbeiten, zeigt sich besonders deutlich in der Schöpfungslehre. Hier wird u. a. in den Grundzügen eine »Theologie der Materie« entwickelt, die ihr Zentrum in der Menschwerdung des Logos und im Sakrament der Kirche hat. In diesem Zusammenhang erfährt auch der Begriff der Entwicklung eine Integrierung in das dogmatische Denken, ohne daß dadurch der Begriff der göttlichen Schöpfung alteriert würde. In der Frage nach der für die kirchliche Erbsündenlehre relevanten Auffassung von der Einheit des Menschengeschlechtes wird die Problematik gegenüber dem modernen naturwissenschaftlichen Denken durch die Unterscheidung zwischen

»theologischem Monogenismus« und »biologischem Polygenismus« aufgezeigt. Hier wird auch von seiten der Theologie die Gedankenschwierigkeit zugegeben, die in der Annahme eines Urmenschen liegt, der zugleich auf der geistig-charakterlichen Höhe eines verantwortlichen Hauptes für die ganze Menschheit gestanden haben soll. Indessen scheint das keine unüberwindliche Schwierigkeit zu sein, wenn man bedenkt, daß das Humanum als personale Gottbezogenheit nicht auf eine bestimmte Stufe geistiger Entwicklung fixiert werden kann.

Weil schon in der Konzeption der theologischen Anthropologie der Mensch als das Bild Christi und somit die Schöpfung grundsätzlich von Christus her verstanden wird, rückt die Christologie und Erlösungslehre mit Recht in das Zentrum dieses dogmatischen Entwurfes. Die Unterstellung der Christologie unter den Erlösungsgedanken bezeugt ebenfalls die am biblischen Denken ausgerichtete Tendenz, die Heilsbedeutung des Christusereignisses und seine Funktion im göttlichen Heilsplan höher zu bewerten als die ontologischen Wesensfragen. Aber auch diese werden nicht unterdrückt, sondern zur seismäßigen Begründung des Handelns Christi an der Menschheit herangezogen. In diesem Handeln aber wird bereits das tiefere »Gesetz der Mitwirkung« aufgedeckt, das die Einheit des Erlösers mit der Menschheit auch in der subjektiven Ordnung des individuellen Gnadenlebens zur Erscheinung bringt. So kann dann auch in der Gnadenlehre neben dem seinhaften Aspekt das personale Moment des Gnadengeschehens zur Geltung gebracht werden. Ihm entspricht der Einsatz bei der *gratia increata* als unmittelbarer personaler Zuneigung und Hinwendung Gottes zum Menschen, die mit der in der Schrift genannten »Einwohnung Gottes« identisch ist. In Abhängigkeit von diesem ersten Aspekt wird der Blick auf die den Menschen in seinem Sein und Handeln bestimmende Qualität der Gnade gelenkt, wobei erkennbar bleibt, daß die gegenständliche Begrifflichkeit die Wirklichkeit der Gnade nicht verdinglichen will, sondern nur ihren Realitätsgehalt wahren möchte.

Als ein ausgezeichnetes Werk der göttlichen Gnade und als Ersterlöste kann die Mariengestalt sinnvoll nach der Erörterung der Erlösungswirklichkeit in das theologische Denken einbezogen werden. Maria kommt damit eindeutig unter Christus zu stehen, wird aber auch als Bild der Kirche transparent. Die Frage nach dem mariologischen Grundprinzip wird faktisch (durch die gewählte Anordnung) dahingehend entschieden, daß die Erwählung Mariens zur Gottesmutterchaft der Ausgangspunkt des mariologischen Denkens bleibt. Die Darstellung macht aber deutlich, daß diese Erwählung Mariens wie auch die mit ihr verbundenen Privilegien von heilshafter Bedeutung sind, zuerst für ihren Dienst am Gottmenschen, dann aber

auch für die Kirche und ihre Glieder. Von hier aus werden auch die Linien sichtbar, innerhalb deren sich eine legitime Marienverehrung entfalten kann, die aus der Mitwirkung Mariens zum Heil eine neue Motivation empfängt.

Die Ausgewogenheit der Darstellung des mariologischen Themas ist kennzeichnend für den Geist und den Charakter des Werkes im ganzen, das in der Verbindung von zuverlässiger Wiedergabe der kontinuierlichen Lehre der Kirche mit der Aufgeschlossenheit für neue Fragen und Aspekte seine Stärke hat. Die durchsichtige Gliederung des Textes und die klare Sprache machen das Buch zu einem wertvollen Informationsmittel über die verbindliche Glaubenslehre, das die theologische Bildung auch weiteren Kreisen zugänglich werden läßt.

München

Leo S c h e f f c z y k